Handschriftliches zu Luthers Auslegung des Hohenliedes.

Von **Otto Albrecht** in Naumburg a. S.

Luthers Vorlesungen über das Hohelied waren bis vor kurzem nur aus der Bearbeitung Veit Dietrichs bekannt, die auf Anregung Brißmanns und Links, aber ohne Luthers Zutun, zuerst im Jahre 1538 ¹⁾ unter dem Titel *In cantica canticorum brevis sed admodum dilucida enarratio D. Martini Lutheri*, danach noch in mehreren Auflagen erschienen ist, vgl. Erlang. Ausg. op. lat. exeg. 21, 201 ff.

Neuerlich sind dazu folgende handschriftliche Überlieferungen bekannt geworden:

1. von Rörers Hand in dessen durch Buchwald wiederaufgefundenem Jenaer cod. Bos. o. 17^p Bl. 176^b eine kurze, dreiviertel Seite füllende Skizze der praefatio (vgl. Erl. Ausg. a. a. O. S. 206—210), durch Kawerau in Köstlins *M. Luther II*⁵, S. 642 (Anm. zu S. 151) als „Luthers Präparation zur ersten Lektion“ bezeichnet, also vielleicht ein durch Rörers Abschrift aufbewahrter „Luther-Entwurf“.

2. Rörers vollständige Nachschrift der Vorlesungen im Jenaer Handschriftenband Bos. q. 24^m Bl. 38^a—112^a, zuerst von Buchwald in den *Theol. Stud. u. Krit.* 1894, S. 384 kurz erwähnt mit Angabe des Datums der ersten und letzten Vorlesung (7. März 1530 bis 22. Juni 1531). Daraufhin konnte Kawerau in der 5. Aufl. der Köstlinschen *Lutherbiographie* Bd. II, S. 150 ff. die Ursprungszeit genau bezeichnen, während noch in der 4. Aufl. nur unbestimmte

¹⁾ Einen Fundort für diesen ersten Druck kenne ich nicht. Die Erl. Ausg. a. a. O. S. 205 ff. druckt nach der 2. Auflage vom Jahre 1539. Köstlin, *Luthers Theologie II*⁵, S. 23 sagt, die Vorlesung sei 1539 publiziert; das ist wohl nur ein Versehen. Durch Dietrichs Dedikationsbrief (Erl. Ausg. a. a. O. S. 204) ist 1538 jedenfalls als Entstehungsjahr gesichert.

Vermutungen (1526—1531) geäußert waren. Näher enthält Rörers Handschrift folgende Zeitangaben: Bl. 38^a „7. Martij Annj. XXX.“; Bl. 40^a „8. Martij“ (hier beginnt die Auslegung von c. I); Bl. 43^a „X. Martij“; Bl. 44^b „15. Martij“; Bl. 49^a „21. April“, daneben rechts richtiger „21. Mar.“ (ersteres, nicht durchstrichen, ist offenbar Schreibfehler); Bl. 51^b „Vlt. Martij“, darunter ist „April“ durchgestrichen. An diesem Tage (31. März 1530) beendete Luther die Auslegung des 1. Kapitels; am 3. April reiste er nach Koburg ab, von wo er am 11. oder 14. Oktober nach Wittenberg heimkehrte (vgl. Enders 7,293; 8,284 Weim. Ausg. 32, S. 127 Z. 20 u. S. XXVI). In Rörers Handschrift folgt als nächstes Datum auf Bl. 54^a „8. Noëb.“, damals begann die Auslegung von c. II. Im folgenden ist die Datierung einige Male unterblieben, doch ist an der Veränderung der Handschrift der Beginn der neuen Vorlesung meist zu erkennen; folgende Daten sind noch vermerkt: Bl. 60^b „14 Noëb.“; Bl. 64^a „21 Noub.“; Bl. 67^a „28 Noëb.“; Bl. 71^a steht am Rande „28“ neben CAPVT III, wohl den Schluß jener Vorlesung markierend; Bl. 78^a „6. Decemb“. Die Auslegung war an diesem Tage bis c. 4,10 fortgeschritten. Wieder trat eine mehrmonatliche Unterbrechung ein, durch Luthers Kränklichkeit (vgl. Küchenmeister, Luthers Krankengesch. S. 70 f.; Enders 8,345. 373. 376. 387 f.; Weim. Ausg. 32, S. 250) veranlaßt. Die nächste Vorlesung hielt er erst wieder am „15. Mai“ 1531, die Exegese mit c. 4,11 wiederaufnehmend, so laut Rörers Nachschrift Bl. 82^a. Es folgen darin noch die Daten: Bl. 85^a „16. Mai“; Bl. 87^b „22. Maij“; Bl. 90^b „23. Mai“ (c. V wird beendet); Bl. 93^b „5. Junij“; Bl. 95^b „6. Junij“; Bl. 98^b „12. Junij“; Bl. 101^a „13. Junij“; endlich am Schluß des Ganzen Bl. 112^a „22. Junij, Anni 31“. — Dies Manuskript Rörers, das seinerzeit in der Weimarer Lutherausgabe zum Abdruck kommen wird, ist, soweit ersichtlich, ausführlicher gewesen als Dietrichs verschollene Nachschrift, die die Grundlage seiner gedruckten Bearbeitung gebildet hat. Mit auf Rörers Handschrift wird sich beziehen, was Dietrich im Brief an Brißmann vom 1. August 1538 (Erl. Ausg. a. a. O. S. 203 f.) bemerkt hat: *spes erat futurum, ut ab amicis, qui nobiscum D. Martinum Lutherum audierant,*

enarratio haec locupletior prodiret, während er von seiner eigenen Niederschrift sagt, daß sie den Inhalt der Ausführungen Luthers nur kurz wiedergebe (*sententia brevis indicata erat*).

3. Ein Teil der verlorenen Veit Dietrichschen Handschrift, leise überarbeitet, ist wahrscheinlich noch in der Reinschrift eines Ungenannten vorhanden, die ich in dem sehr interessanten Sammelband Q. 4^o. 291 der ehemaligen Universitätsbibliothek zu Helmstedt gefunden habe. Das zwischen Druckschriften, die meist aus dem Jahr 1531 stammen, eingebundene Manuskript enthält auf 11 Quartblättern die Auslegung des ersten Kapitels des Hohenliedes in unverkennbarer, vielfach wörtlicher Übereinstimmung mit Dietrichs Drucktext, aber zuweilen kürzer und mit einigen originellen Sätzen, die auf die ursprüngliche, vom gedruckten Text nicht ausgeschöpfte Niederschrift des Hörers (eben Dietrichs) zurückzuweisen scheinen. Einige Proben werden das deutlich machen. Ich drucke den Anfang des Manuskripts ab (die Abkürzungen auflösend) und stelle den entsprechenden Text der Erl. Ausg. a. a. O. daneben:

Erl. op. lat. 21, S. 209
Z. 29 ff.

Extant tres libri Salomonis in scriptura sancta. Primus Proverbiorum maxima ex parte est oeconomicus et communia vitae hujus ac morum praecepta proponit, non eo modo, quo gentilium philosophi, sed ubique aspersa graviore doctrina de fide et timore Dei, quam gentes non viderunt.

Secundus liber Ecclesiastes est politicus, qui non in genere solum omnes, sed magistratum maxime docet, ut scilicet timeat Deum is, qui aliis praeest, et strenue faciat ea,

Das Helmstedter Manuskript Bl. 1:

Cantica Canticorum Salomonis.¹⁾

Salomon tres libros conscripsit. Primus est Prouerbiorum, liber is oeconomicus est, et docet in genere oeconomicos et politicos mores, Nonnunquam addita sunt precepta quoque de fide et timore dej.

Secundus liber Ecclesiastes est politicus, qui non in genere solum omnes, sed magistratum maxime docet, vt scilicet timeat Deum is, qui alijs preest, et strenue faciat ea,

¹⁾ Am Anfang des Bandes im Register, das der Schreiber, offenbar zugleich der Zusammensteller und erste Besitzer des Mischbandes, gefertigt hat, steht genauer: „9. In caput primum Canticorum M. Luther“.

quae prae manibus sunt, neque se vel rei difficultate vel ingratitudine hominum frangi sinat, quo minus suum officium faciat.

Tertius est praesens liber, qui inscribitur Canticum Canticorum. Is proprie ad Ecclesiasten pertinet. Est enim encomium politiae, quae temporibus Salomonis in pulcherrima pace floruit. Quemadmodum enim in sacra scriptura qui scripserunt cantica, de rebus a se gestis ea scripserunt, sic Salomon per hoc poëma nobis suam politiam commendat, et quasi encomion pacis et praesentis status reipublicae instituit, in quo gratias Deo agit pro summo illo beneficio, pro externa pace, in aliorum exemplum, ut ipsi quoque sic discant Deo gratias agere, agnoscere beneficia summa, et orare, si quid minus recte in imperio acciderit, ut corrigatur.

Als Beispiel einer charakteristischen Abweichung führe ich folgende Stelle an:

Erl. op. lat. 21, S. 211
Z. 17 ff.

Tua ubera jucundiora sunt vino. Ubra pertinent ad doctrinam, qua aluntur animi, ut fiat perfectus homo ad omne opus bonum. Eam comparat vino, cui sacra scriptura tribuit, quod laetificet cor.

que pre manibus sunt. Neque se vel rei difficultate vel ingratitudine hominum frangi sinat, quo minus suum officium faciat.

Tertius est Canticum Canticorum, is proprie ad Ecclesiasten pertinet. Est enim canticum de politia, que temporibus Salomonis in pulcherrima pace floruit. Quemadmodum autem in sacra scriptura qui scripserunt cantica, de rebus a se gestis ea scripserunt, Sic Salomon per hoc poema nobis suam politiam commendat. Est enim ceu Encomium pacis et praesentis status reipublicae, quo gratias Deo agit pro summo illo beneficio, pro externa pace, In aliorum exemplum, ut ipsi quoque sic discant Deo gratias agere, agnoscere beneficia summa, et orare, si quid minus recte in Imperio acciderit.

Das Helmstedter Manuscript Bl. 2*.

Tui amores iucundiores sunt vino. Tui amores, Daß du dich so freuntlich zu mir stellest. Sacra scriptura tribuit vino, quod letificet cor, ps 103.

Besonders ist noch der Abschluß der Handschrift auf Bl. 11^b unten zu beachten: „Finis primi capituli pridie Cal. April 1530. Per me feria quarta post Reminiscere Anno 1531“. Das erste Datum, durch die oben angeführte Angabe Rörers bestätigt, läßt erkennen, daß die vorliegende

Abschrift aus einem datierten Kollegheft schöpft; das zweite Datum zeigt den Tag an, an welchem diese Abschrift oder Ausarbeitung gefertigt oder abgeschlossen ist. Wer der Schreiber und zugleich der erste Besitzer des Sammelbandes war, konnte ich leider nicht feststellen; daß er aber Dietrichs Material benutzt hat, wird aus obigen Textproben deutlich geworden sein.

4. Das vierte Manuskript steht im Jenaer Band Bos. q. 25^a, der in der Weimarer Lutherausgabe Bd. 32, S. XI ff. beschrieben und dann von mir in den Th. St. Kr. 1907 (Heft 3 und 4) genauer analysiert worden ist, auf Bl. 228^a—230^a. Diesen Text drucken wir nunmehr vollständig ab.

[228^a]. D. Martinus Lutherus vber das hohe lied Salomonis.

Das lied deß künigs Salomonis jst von vilen mancherley weys außgelegt. Aber auffß nehist den rechten schriftlichen verstand zu finden, halten wier, es sey eyn lied, dar ynn Salomon Got lobet vnd danckt für seyn künigreych oder fürstenthum, von Got eyngesetzt vnd bestetigt, vnd bittet vmb deß selbigen erhaltung und fürderung. Dar neben tröstet er auch die jenigen so drinnen sind, das sye jn anfechtungen vnd widerwertigkeyt söllen getrost seyn vnd Got vertrauen, der sye wol beschützen werd vnd erretten.¹⁰ Denn gleych wie Mose Exo: 15 seyn lied stellet auff das werck, das zu seyner zeyt geschach jm roten mer, vnd alle lieder jn der schrift gemacht seyn auff die geschicht zu yhrer zeyt (Als das lied dabora judi .5. vnd das lied Anne .1. Re: 2. vnd so fort an, auch das mehrer teyl der psalmen,¹⁵ on welche von Christo weyssagen): Also hat gewiß auch Salomon dis lied gemacht von dem künigreych vnd regiment zu seyner zeyt, das jhm Got jn stiller rûw vnd frid gab vnd behüttet, wie das alles der text vns klärlich anzeygen wiert.

[228^b]. Dem nach weyl eyn yecklich fürstenthum oder²⁰ künigreych, so Gottes wort vnd dienst hat, muß aller welt spot vnd gewel seyn, mitten vnder den feynden sitzen, alle stund wagen seyn verderben, so wiert billich sollich land auch Gottes volck genant vnd muß dises lieds Salomonis vnd seynes künigreychs zum exempel brauchen vnd dar²⁵ durch auch Got loben vnd sich selbs da mit trösten, Gleych wie wier thûn mit den psalmen und propheten schrift 1ce.

Also wiert denn auß disem hohen lied Salomonis eyn gemeyn lied für alle fürstenthum oder gemeyn so gottes volck seyn.

30

¹ vor „vber“ ist ein „vber“ ausgestrichen. ³ nach „nehist“ ist „vnd“ ausgestrichen. ⁶ fürstethū [so öfter].

Vnd wier heyssens auch das hohe lied, das es von grossen hohen dingen singet, als da jst eyn götlich oberkeyt, dar jnn Got on vnderlaß grosse gewalt vnd wunder thût, das selbig zu erhalten wider alle feynd, Teufel vnd welt, die dar wider streben on vnderlaß. Dar zû thût er das mit hohen vnd fürstlichen Worten also verblümet, das der gemeyn man will meynen, es sey von eyner andern sach. Nennet Got eynen breutigam vnd seyn volck eyn braut, singt da her wie Got seyn volck so lieb hab wie eyn braut ꝛc.

10 [229^a] Er küsset mich mit küssen seynes munds.

Das jst, Er küsset mich oft mit seinem mund, Er thût sich teglich auff's aller freuntlichst vnd gnedigst zu mir, erzeygt mir grosse wolthat vnd sonderlich mit seynem mund, das er mir seyn wort reychlich vnd on vnderlaß gibt.

15 Deyn freundschaft jst besser denn weyn.

Weyn heysset trost vnd frôwd, prouer: 31: Gebt den trawrigen weyn zu trincken, das sye yhrs leyds vergessen. Vnd jst die meynung: Dise deyn sonderliche freundschaft, das du mich küssest, \ deyn wort mir verleyhest, jst mir 20 lieber vnd besser denn aller welt reychtumb vnd frewd ꝛc.

Deyn nahm jst wie eyn balsam außgeschütt, das man reucht deyn kostliche salben.

Weyl du mir denn so gnedig bist vnd so freuntlich deyn wort gibst, kumpt darauß, das deyn nahm gelobt wiert, 25 gewinnet da von eynen gûten geruch und geschrey jn aller welt, gleych wie eyn gûter balsam vnd edel wasser außgeschüttet wiert vnd wol reucht. Denn Gottes wort preysset gottes nahmen vnd gnad, nicht vnser werck vnd nahmen.

Drumb lieben dich die megde.

30 Weyl deyn wort hie jst vnd deynen nahmen vnd gnad preysset, so fallen vil stett, land vnd leuth zu, nehmens an vnd gewinnen dich lieb. Denn Megd oder jungkfrowen oder töchtern heyssen stett, land vnd leuth, wie [229^b] jerusalem heysset die tochter Zion ꝛc.

35 Zeuhe mich, so wöllen wier dier nachlauffen.

Gib deynen geyst, das er vns ziehe vnd fûre, das wier mit ernst gleych lauffen vnd folgen solchem deynem wort durch allerley leyden vnd vns nichts hindere. Zeuhest du,

⁹ vor „braut“ stand erst „zu eyner“, das ist durchgestrichen und darüber „eyn“ gesetzt. ¹⁰ „mit“ steht über der Zeile. ¹⁰ küssen] ursprünglich „küset“, dies ist korrigiert in „küsse“. ¹¹ vor „Er“ ist ein „Er“ durchgestrichen. ¹² vor „unser“ ist „vnd“ durchgestrichen. ¹³ vor „heyssen“ ist „heyssen“ durchgestrichen. ¹⁴ vor „mit“ ist „nit“ durchgestrichen. ¹⁵ nach „solchem“ ist „s“ durchgestrichen.

so lauffen wier. Wa nicht, so gehn wier zu ruck. wie vil thun, die zum ersten deynem wort zû fallen vnd darnach abfallen zur zeyt der anfechtung.

Der kônig hatt mich jn seyn kamer gefieret, da wôllen wier frôlich vnd gûter ding seyn vber dier vnd deyner freundschaft gedencken mehr denn deß weyns.

Got erhôret mich, wie jch jhn hab gebeten, das er gnad verleyhet, dem wort folg zu thun vnd darbey zu bleyben wider die anfechtung, da mit bringt er mich auch jn seyn kamer, hertzet mich vnd lasset mich bey jhm seyn auff aller freundtlichst, wiert mier familiaris. Da geht denn an die erkenntniß der erfahrung, welchs eyn trost jst vber allen trost vnd eyn frôd vber alle frôd auff erden.

Die aufrichtigen lieben dich.

Zu diser erkenntniß der erfahrung kummen die nicht, die zur zeyt der anfechtung abfallen, denn die sûchen das yhr an dier vnd seyn [230*] krumme falsche hertzen, aber die durch lieb vnd leyd zû dier dringen vnd beharren, die werden gewar, was sye an dier haben, drumb sye dich hertzlich lieben können.

Schwartz bin jch, lieben tôchtern jerusalem, aber doch holdselig, wie die hûtten jn Arabia, wie die gezelt Salomonis.

Braun nuß seyen süß, Vnd nach schwartzten kirschen steygt man gern. Also seyen wol etlich leuth zu zeytten schwartz vnd braun vnd doch holdseliger denn andere, die vast weyß vnd rot seyen. Also jst Gottes volck schwartz für der welt von wegen des Creutzes vnd deß leydens jn allerley verachtung, jst aber Got sehr holdselig. Vnd das will hie die braut sagen, da mit sich nyemands an yhergere, so sye vil leyden muß 1ce.

Dieser Text, der einzige deutsche unter den genannten vier, ist eine kurze und geschickte populäre Zusammenfassung der ersten drei Vorlesungen Luthers, mit Benutzung des Anfangs der vierten, über Hohel. 1, 1—5. Die Niederschrift stammt, wie ich in den Th. St. Kr. 1907 a. a. O. näher nachgewiesen habe, von dem bekannten Freund und Schüler Luthers Michael Stiefel, und zwar wahrscheinlich aus dem Jahre 1531. Es ist ein noch unberührtes Stück; auch Rörers Hand, die den Codex größtenteils durchgearbeitet, hat hier keinerlei Benutzungsspuren hinterlassen. Ob diese Ausarbeitung, die sich als eine saubere Reinschrift darstellt, von Stiefel selbst geformt ist, oder ob er sie von einem

andern übernommen hat, läßt sich nicht bestimmen. Der Gedanke, daß darin ein Entwurf Luthers selbst aufbewahrt sei — was bei einem andern Stück des liber Stifellii wahrscheinlich ist, vgl. Weim. Ausg. Bd. 10^{III}, S. LVII ff. — ist abzuweisen. Jedenfalls gewährt das kurze Schriftstück einen deutlichen Eindruck von der zwar unhistorischen, aber geistvollen und zartsinnigen Auslegungsweise des Reformators; übrigens läßt es Luthers originellen Hauptgedanken, das Hohelied, mit dem Prediger Salomonis zusammengefaßt, sei ein encomion politiae Salomonis (ähnlich schon in der Vorrede auf die Bücher Salomonis v. J. 1524, Erl. Ausg. 63, S. 37 f.), noch mehr zurücktreten, als dies in der ursprünglichen Form der Vorlesungen der Fall gewesen zu sein scheint; es lenkt mehr in die Bahn der traditionellen Deutung von einem mystischen Verkehr der frommen Seele mit dem Herrn ein, wie sie Luther selbst auch sonst öfter vertritt (vgl. Seckendorf, Comment. de Luther. III, 17, § 67). Es wäre eine reizvolle Aufgabe, den Lehrgehalt des Lutherschen Kommentars über das Hohelied nicht nur objektiv darzulegen, wie J. Köstlin in seiner Theologie Luthers II², S. 23 ff. es vortrefflich getan hat, sondern ihn auch, namentlich mit Rücksicht auf die Auffassung A. Ritschls (Geschichte des Pietismus I, 49; Rechtf. u. Versöhnung I², 116; III², 552 f.), kritisch zu untersuchen bezüglich seiner Übereinstimmung, aber auch seiner Eigenart gegenüber der Mystik des h. Bernhard, die in dessen Auslegung des Hohenliedes zu klassischem Ausdruck gekommen ist.